

Predigt aus dem Gottesdienst am 4. Mai 2025
Barmherzigkeit und keine Opfer
Pastor Gerhard Bothe



Liebe Gemeinde,
in der Jesusgeschichte, die wir eben als Evangelium gehört, kommt für mich in verdichteter Form viel von dem vor, worum es in unserem Glauben geht. Ich habe gedacht: wenn wir nichts wüssten und hätten von Jesus als diese kleine Geschichte aus dem Matthäusevangelium, nur dieses eine Stück Tonscherbe oder Papyrusrolle, ja dann wüssten wir über ihn doch schon eine ganze Menge, und wahrscheinlich das Allerwichtigste.

Als Jesus von dort wegging, so geht es los, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Das ist die erste Szene. Sie stellt uns Jesus von Anfang an vor als jemand, der unterwegs ist, auf dem Weg. Und der einlädt, Leben und jeden Lebensabschnitt so zu begreifen: als ein Wandlungsgeschehen. Immer, wo du jetzt auch gerade bist, lässt du etwas zurück und gehst auf etwas Neues zu. Für mich persönlich ist es gerade mit Händen zu greifen (und ehrlich gesagt, noch gar nicht zu fassen.) Auf die Kirchengemeinde kommt Neues zu, vieles ist im Umbruch. Wenn man auf die Welt schaut, erst recht, manches ist auch zum Fürchten. Was wird da noch kommen? Aber eigentlich ist es die allererste spirituelle Grundwahrheit unseres Lebens: Alles in unserem Leben ändert sich, nichts bleibt wie es ist. Du steigst nicht zweimal in den selben Fluss.

Von Jesus gibt es im Thomasevangelium (das leider keinen Eingang in unsere Bibel gefunden hat) den Satz: Werdet Vorübergehende! Er selber war sicher so ein Vorübergehender. Einer, der die Angst anderer Menschen gesehen hat, den nächsten Schritt zu tun, und der dabei Vertrauen ausgestrahlt hat. Was brauchst du, um den nächsten Schritt zu tun? Das ist immer eine Loslass-Bewegung und eine Loslass-Bewegung braucht Vertrauen. Und geht dann, in diesem Vertrauen, tatsächlich immer nur Schritt für Schritt.

Matthäus sitzt am Zoll, er ist in einer zwiespältigen Situation: einerseits ist er gut „gesettlet“, andererseits will er nicht, dass es so bleibt wie es ist. Er ist als Zöllner durch die Zusammenarbeit mit der verhassten römischen Besatzungsmacht zu materiellen Wohlstand gekommen, aber dahinter, auf den zweiten Blick, weiß er oder ahnt er doch, dass er gleichzeitig arm ist, arm an Kontakt, an wirklicher Beziehung und Verbundenheit mit den Menschen seiner Umgebung. Was befürchtet er?

Und was ist hinter seiner Sorge seine Hoffnung, seine noch nicht genug geweckte und gesehene Bereitschaft? Er würde schon den nächsten Schritt tun, wenn er wüsste, wem er vertrauen könnte, dass es gut weitergeht, dass er gewinnt, wenn er etwas loslässt vom Alten.

Jesus sieht das. Obwohl oder vielleicht gerade weil er ein Vorübergehender ist, sieht er den Zöllner ganz, für einen Augenblick treffen sich ihre Augen, gibt es nur diesen Blick der Wahrheit. Der Zöllner Matthäus sieht in Jesus das was er braucht, was er zu finden hofft: Jesus ist das pure Vertrauen. Christlicher Glaube, das heißt zuallererst: Vertrauen. Wir als Kirche sind zuallererst für Vertrauen da, in unseren Gottesdiensten, Gruppen und Gremien gleichermaßen, für vertrauensbildende Maßnahmen. Wie man das große, unwiderstehliche Folge mir nach des Vertrauens umsetzen kann in kleine und gangbare Schritte.

Das zweite Bild dieser Geschichte, genauso typisch und charakteristisch für Jesus, ist seine Tischgemeinschaft. Wo er eingeladen war, da hat es sich offensichtlich sofort herumgesprochen. Menschen sind gekommen, haben sich hinter ihm ins Haus gedrängt, neugierig, wollten etwas von ihm mitbekommen und abbekommen. Er hat niemanden abgewiesen und weggeschickt. Offensichtlich auch niemanden beurteilt oder verurteilt. Jeder war eingeladen. Also auch und gerade die, zu denen auch wir vielleicht sagen würden: „Also die, der ja so nun nicht. Jedenfalls nicht einfach so, sondern erst, wenn..“ und so weiter. Für Jesus und seine bedingungslose Einladung gilt das nicht. Jede und jeder ist willkommen, so wie sie oder er ist, was immer sie oder er mitbringt.

Ich weiß nicht, ob ihr es wisst: ein starkes Zeichen für dieses bedingungslose Ja Gottes gibt es schon ganz am Anfang unseres Gottesdienstes.

Nun: auch schon das Licht aus der Taufkapelle, die Orgelmusik, das erste Lied, das auf je eigene Weise immer auch den neuen Tag begrüßt und Danke sagt, ein herzliches Willkommen im Namen Gottes. Aber dann auch, und ich weiß, dass es einigen hier viel bedeutet: der Augenblick der Stille. „Ein guter Schluck Stille“ ist aus sich heraus schon wohltuend, Zeit und Raum zum Ausatmen.

Aber seit Thomas Hirsch es als früherer Pastor hier als erstes eingeführt hat, steht es auch an der Stelle, wo in anderen Gottesdienstliturgien ein ausführliches Sündenbekenntnis und der Zuspruch von Vergebung steht. Unser Gedanke hier in Jubilate:

Im Sinne Jesu braucht es das gar nicht. Du bist eingeladen, so wie du bist mit allem was du heute mitbringst! - Also wie bist du hier? Die Einladung ist, aufgrund dieser bedingungslosen Einladung dich selbst wahrzunehmen, und dich in der Stille von Gottes Liebe berühren zu lassen, von seinem bedingungslosen Ja.

Und wenn Jesus in unserem heutigen Evangelium ausgerechnet bei Matthäus, dem Zöllner einkehrt, zum Ärger aller Selbstgerechten („warum isst euer Meister mit Zöllnern und Sündern!“), dann weil seine Einladung im Besonderen den Ausgegrenzten gilt, den sogenannten Sünder und Zöllner.

Für uns Christen heißt das: einerseits klar auszusprechen, wer das heute, in unserer Gesellschaft, ja in unserer globalisierten Welt ist, ist das eine.

Und dabei gleichzeitig zu wissen, dass in anderer Weise auch wir selber das sind, die Sünder, Zöllner, ungesehen, ungeliebt.

So dass, wenn wir in unserer Kirche jeden Sonntag alle, ausnahmslos alle zum Abendmahl an Jesu Tisch einladen - und auf der anderen Seite in unserer Gemeinde immer wieder diakonische Arbeit tun (ora et labora), sei es im Einsatz für Geflüchtete oder mit unserer Lebensmittelausgabe der Hamburger Tafel - sich das eine aus dem anderen speist, weil beides aus derselben Bedingungslosigkeit geschieht.

Der zweite Name Jesu, (wenn denn der Erste Vertrauen ist), ist also Großherzigkeit, bedingungslose Güte. Also Barmherzigkeit. Sich und den anderen das ganze Leben gönnen, auch wenn sie ihr Leben vielleicht ganz anders leben als ich es könnte und wollte.

In diesen Tagen ist ja viel von Profil die Rede, die Kirche soll Profil zeigen, damit sie überhaupt noch Gehör findet, sie soll erkennbar sein, sie soll entschieden sein.

Schön und gut, aber welches Profil denn, worin soll sie entschieden sein?

Ich würde finden: Entschieden in Großherzigkeit und bedingungsloser Güte.

In ihrer bedingungslosen Einladung!

Erlauben Sie mir dazu eine kleine Beobachtung: das Profil eines Menschen siehst du immer nur von der Seite, wenn er dich nicht anguckt. Wenn du aber Menschen vorurteilslos begegnest und sie direkt anschaut, dann brauchst du dir in der Regel keine Sorgen um dein Profil zu machen, dann lebst du aus dem, was schon längst da, dann verkörperst du schon längst etwas von Jesus- das gilt auch für die Kirche.

Vertrauen. Tischgemeinschaft. In aller Einfachheit. Leichtigkeit und gleichzeitigem Ernst. Ich freue mich sehr, dass ich heute, vor dem großen Trubel am nächsten Sonntag, mit Ihnen und euch noch einmal Abendmahl feiern kann, so wie es mir hier und vielen anderen in Jubilate ans Herz gewachsen ist. Der einfache, provisorische Klapp Tisch in der Mitte, darüber das blaue Buch, das keiner Kirchenjahreszeit zugeordnet werden kann, die einfache und gleichzeitig konzentrierte Liturgie, das Weitergeben von Brot und Kelch in Augenhöhe, der Kreis und für alle, die wollen, die Verbindung der Hände zum Segen. Das alles ist für mich Jesus, in diesem Geist hat er zu seiner Tischgemeinschaft eingeladen, immer wieder.

Und für mich ist es auch eine Einladung, immer wieder neu zu hören und hoffentlich zu spüren: Gott hat Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfern!

Dieser Satz von dem Profeten Hosea ist der einzige Satz aus dem jüdischen Testament, den Jesus in den Evangelien-Geschichten gleich zweimal zitiert. Keine Opfer in Gottes Namen! Gott will keine Opfer. Wir leben in einer Welt, die von Opfern geprägt ist, Opfer im Außen und im Innern. Jede Nachrichtensendung beweist das. Das Opfern, die Unbarmherzigkeit, auch gegen uns selbst, scheint uns als schlimme Möglichkeit im Blut zu stecken. Ich vermute, das alte Bild von den Sündern meint das mehr als alle andere. Auf der anderen Seite Jesus, auf so unbedingte und unfassbare Weise ein „Liebhaber des Lebens,“ wie es im Neuen Testament heißt. „In Christus ist Gottes Ja erschienen, Gottes unbedingtes Ja.“ (2. Kor.1,18)

Weil Jesus so war, weil er dafür einstand, weil wir als Menschen so eine Großzügigkeit und Weite nur schwer aushalten, darum haben sie ihn schließlich gekreuzigt. So stimmt es wohl wirklich, dass wenn wir nur den heutigen Predigttext von Jesus hätten, wir ein gültiges und wahres Bild von ihm hätten.

Sich auf neue Wege machen. In Vertrauen und Großzügigkeit. Sich selbst und anderen das ganze Leben gönnen. Lienne!te!

Liebe Familie Baas, so wie ich Sie, wie ich euch kennenlernen durfte, renne ich dabei mit euch offene Türen ein. Genau das wollt ihr ja für ihre Kinder, für euren beiden wunderbaren Söhne und jetzt für Lienne!te. Die auf ihre kleine zauberhafte Art schon so viel Vertrauen ausstrahlt, als hätte sie nie auch nur für einen Augenblick daran gezweifelt, dass sie viel geliebt ist von Anfang an. Ihr und Gottes Wunschkind.

Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! So wie ich Lienne!te erlebt habe, habe ich wenig Angst, dass sie jemand zum Schweigen bringt. Und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden. Denn ich bin mit dir, spricht Gott. So soll es sein!

Muss man mit allen Wassern gewaschen sein, wie es heute oft heißt?

Sich selbst durchsetzen mit allen Tricks und Ellbogenkraft? („Alle denken nur an sich,

nur ich denke an mich.“) Nein, das muss man nicht! Sie wissen das.
Mit dem einen Wasser der Taufe, also der Liebe, gewaschen zu sein, das reicht.
Gott liebt dich, so wie du bist, genauso, wie du bist.
Gott will, dass du deinen Weg findest und dein Glück, das du dir selbst glückst, aber hier
und anderen zu Zeiten auch ein Glück bist.
Dass du in Dankbarkeit, für das, was dir das Leben schenkt, etwas teilst von deinen Gaben.
Sich in diesem Sinn gesegnet wissen und Segen teilen und weitergeben.
Geht durch unsere Hände (unsere Herzen), kommt aber her von Gott.
In diesem Geist haben wir Lienette getauft und so soll es für sie bleiben.
Auch für Sie als Familie und Gemeinschaft.

Und so feiern wir gleich gemeinsam Abendmahl.
Vertrauensvoll, großzügig und als Menschen, die einander das - nicht immer einfache -
aber dann doch so wunderbare Leben gönnen. Geheimnis des Glaubens.

Gemeinsam (Rose Ausländer)

Vergesst nicht Freunde / wir reisen gemeinsam / besteigen Berge /
pflücken Himbeeren / lassen uns tragen / von den vier Winden
Vergesst nicht / es ist unsre gemeinsame Welt /
die ungeteilte / ach die geteilte
die uns aufblühen lässt / die uns vernichtet
diese zerrissene / ungeteilte Erde /
auf der wir gemeinsam reisen.

Amen.